

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 16

Artikel: Unnötig Nötigen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief des Reisenden Naiverli an seinen Prinzipal.

Geehrter Herr Prinzipal!

Ich schaue Sie im Besitze meines Briefes der letzten Woche, worin ich Ihnen über keine Geschäfte zu berichten hatte. — Ich hätte Ihnen auch diese Woche wegen der Geschäfte nicht zu schreiben brauchen, wollte Ihnen aber doch mitteilen, daß, wenn nächste Woche auch nichts zu machen ist, ich nicht extra schreiben würde. Ich bitte Sie aber dringend den Mut nicht sinken zu lassen, da ich — wie Sie aus mitfolgender Spesenrechnung erfahren können — fleißig auf der Reise bin. —

Am Ostermontag bin ich sogar schon auf die Tour gegangen und zwar nach Biel, wo gerade ein historischer Umzug statt fand, der sehr schön war. Überhaupt ist Biel schön, nur braucht man etwas mehr Speisen als anderswo, was Sie in der Rechnung unter „Diversen“ gebucht finden. —

Am nächsten Montag ist in Zürich das Schäfelaufen, was auch sehr

schön werden soll und da jedenfalls sehr viel Leute dahin kommen werden werde ich auch hingehen, in der Hoffnung dort einen Kunden zu treffen. —

Überhaupt glaube ich, daß die Geschäfte wieder besser werden, umso mehr als die Beteiligung der Schweiz in der Marokko-Angelegenheit großen Einfluß auf unsere Preise haben wird. — Auch die Zollverhandlung mit Frankreich wird für uns günstig enden, soll ja sogar einer unserer Unterhändler ein Doktor sein! — Auch die Spesen werden durch den neu eingeführten Post-Schechverkehr immer kleiner, weshalb ich Sie bitte mir auf diesem Wege sobald wie möglich wieder etwas zukommen zu lassen.

In dieser Erwartung verbleibe Ihr ergebener

Naiverli, Reisender.

N. B. Noch eine kleine Privatanfrage: dürfen beim Königsschiff alle drei Spieler die unterste Karte ansehen? — Wir haben gestern Nachmittag lange darum gestritten. —

Vesuv-Ausbruch.

Warum hebt die Erde und tobt das Meer?
Wo kam der plötzliche Wut-Ausbruch her?
Je nun, die Sache ist eben blos:
Weil oben nicht „ging der Teufel los“,
Vielmehr der Frieden ward hergestellt,
Gibts bösen Krach in der Unterwelt!
Es hadert der Satan mit seinem Knecht,
Dem Krieg — und da steht keine Feuerabtei recht . . .

Teure, treue Mitemmanzipationistinnen!



Der Frühling ist da! — wo sich bei uns statt andern unnötigen Dingen fester Entschluß und Vorsicht entwickeln sollen. Jungfräuleiche Entwicklungen führen zu Vermischungen, wenn nicht Vorsicht männliche Nachsicht vereitelt. Wenn Euch die Sonne hinaus loht, geht niemals in den Wald, wo der Kukuk schon so vieles geholt hat, was nicht mehr kommen kann. Spaziert nicht im Nebel, wo Spitzbuben sich heran schleichen, die nicht etwa auf Blut oder Geld losgehen, sondern als Paradieseschlangen auf die Knie fallen, und für Ungehörtes erhöht sein wollen. Wer

im Nebel einem benebelten Mannsgebilde begegnet, verschwinde so nebelhaft wie möglich. Der Frühling ist schon deswegen gefährlich, weil er dem Sommer Tür und Tor öffnet, wo besonders so milde Lüfte herumzepherien und hinaus loden um verlockt zu werden.

Wenn der Sommer seine Fäden macht,
Nehme sich Verständlichkeit in Acht.
Weil wir Frauenzimmer holder werden,
Bringt uns Schönheit Kummer und Beschwerden.
Mondschein leuchtet freundlich dieser Zeit
In vollendeter Scheinheiligkeit.
Was ihm schließlich Böses kann gelingen,
Weiß die Sonne an dem Tag zu bringen,
Macht sie selbst die Lüfte siedend heiß,
Doch ein Bad abwaschen soll den Schweiß,
Hüte man den Gürtel und den Schleier,
Bade lieber nicht in Bach und Weiher;
Denn es lauert oft ein Ungetüm.
Und studiert das neue Badoftüm.
Überhaupt ein Sommer bringt Gefahren,
Sie gehören niemals zu den raren,
Und der Teufel lächelt ganz verschmitzt,
Wenn's in Wolken und aus Augen blitzt.
Mit Entzücken fühlsens dumme Puppen
Wenn's im Herzen donnert, Sterne schnuppern,
Es erhebt sich gern ein Sturm und tobt,
Und auf einmal ist das Mensch verlost!

Da haben wir die Bescherung! Also seien wir keine törichten Jungfrauen, gehen Frühling und Sommer klug entgegen, und wir werden glücklich und ledig bleiben.

Allahu — Gulalia.

Wann wird man alt?
Wanns uns auf Erden nicht mehr fasst!
Wie lang bleibt einer jung:
So lang er hofft auf Verbesserung.

Unnötig Nötiges.

Friede stiften unter großen Mächten,
Ihre Hände lieblich zu verschlecken,
Wäre doch vielleicht der Zar erbötzig,

Ist aber gar nicht nötig.

Nicht gewogen ist er seinen Schulden,
Nur Kosaten steh'n in Gnad und Gnaden
Weil sie fleißig sind, rebellentötzig,

Ist aber wirklich nötig.

Immer noch nennt man den Sultan kränlich,
Gang natürlich scheint ihm das bedenklich;
Deutsche Freundschaft ist er festlerötzig

Ist aber gar nicht nötig.

Frankreich muß den Großen spielen,
Muß nach Russen und nach Deutschen schielen,
Etwas prahlen vier- und siebenbürtig;

Ist aber wirklich nötig.

Im April nicht erst im schönen Maien
Lassen große Dichter sich verschreien,
Ungeheuer schillerig und götzig;

Ist aber gar nicht nötig.

Und begegnen wir an jedem Herrgottstag
Manchmal Dingen, die man gar nicht leiden mag
Sich dabei nicht ärgern bös und flötig,

Das ist wirklich nötig.

Ausgemacht! — ich dränge mich herbei, an das Simplonfest im Mai, nämlich am Achtundzwanzigsten, in Lausanne wird's am glanzigsten. Wer schwarzen Frack und weiße Krawatte hat, sieht aus wie eidgenössischer hoher Rat, und ist er ein bisschen weltgewandt und rasiert, wird er nicht leicht erkannt. Geessen und getrunken wird am Fest, daß man gut leben könnte vom Rest. Ich mache mich natürlich im Waadt zur Ehre des Simplons recht fertig. Meine Frau sagt: „Auf jeden Fall ist aber auch gemütlich im Wallis.“ Ich gedenke dann selber in Genf nicht blos zu verlangen nach Senf. Besonders sättige ich mich in Mailand, und benötige keinerlei Beifstand; dann las ich aber merken in Novarra, ich sei eigentlich nicht als Freznarr da, und will nicht meines Appetits Ruin, sonst läm ich ja zu kurz in Turin. Ich will mich mit Haften vorbereiten auf diese nahenfesten Feierlichkeiten und werde gehörigen Respekt haben vor allerlei Nebenausgaben, und mag denn doch meine Taschen nicht wegen Trintgeldern ausschachten. Ist nachher mein Magen etwas verhart, hilft mir wie immer mein braver Arzt. Die Festgeber sind freilich betrogen, aber das Publikum bleibt mir gewogen, weil es mir das ganze Land sehr wohl gönnt und Jeder denkt, wenn ich es nur auch so könnt!

Im Zeichen des Verkehrs.

Zöpf und Respekt, das sind Geschwister —
Wird eins geneckt, schaut's andre düster . . .
Die „Respektbogen“ haben viel Ahnen —
Drum angebogen bei den Bundesbahnen
Wollen sie bleiben! Die „Tradition“
Läßt sich nicht vertreiben, durch lachenden Hohn . . .
Zwar viel Papier man sparen kann! —
Doch's Sparen hier durchaus nicht brennt,
Da ist man läster. Doch gibt's zu bessern
Die Gehälter — mit Federmessern
Wird feurig gehakt und abgezwackt . . .
Den „Respekt“ zu wahren, jed's Zöpflein will
Als Narr noch fahren übern „1. April“
In ihn hinein — „Respekt muß sein“! — — —